

Von einem Dampfer aus . . .

BERND VEEN

In welchem Maße Rehwild und Hasen sich an den Fremdenverkehr mit allem Drum und Dran, an das Zelten und Getöse, gewöhnt haben, konnte ich auf nicht alltägliche Art erleben. Ich hatte einen Kapitän kennengelernt. Auf Anhieb kamen wir ins Gespräch. Für ihn war es leicht, in mir den älteren Forstmann zu erkennen, während ich zunächst nicht ahnen konnte, daß hinter der Berufskleidung des Binnenschiffers ein Jägerherz mit viel Bildung steckte. Er war ein Mann in den mittleren Jahren, aus einer Forstmannsfamilie stammend, den die Nachkriegszeit, als er aus der Gefangenschaft kam, in diesen Beruf gebracht hatte. Wir fühlten die gegenseitige Sympathie, und er lud mich ein, bei der Rückfahrt nach Dresden am späten Nachmittag oben auf der Kommandobrücke sein Gast zu sein.

„Sie wollen doch sicher Wild sehen?“ Er blickte in den Junihimmel, kniff ein Auge zu und sah nach den Wolken. „Sie werden heute soviel Wild sehen, wie Sie lange nicht beobachtet haben. Na, denn tschüs, bis nachher auf dem Schiff.“ Er tippte an seine goldverzierte Mütze und verschwand im Zollgebäude. Ich blieb mit widerstreitenden Gedanken zurück.

Was ich dann aber von dem hochbordigen Luxusdampfer

sah, übertraf alle Vorstellungen. Der Kapitän hatte mich heraufgebeten, und nun saßen wir in Klappstühlen an der Reeling. Es war wie auf einem Hochsitz, und man konnte in die sommerlichen Felder vor dem Wald, der sich von den Felsenmassiven herunterzieht und in Buschwerk übergeht, einblicken. Die rechte Uferseite rollte wie ein Film an uns vorüber.

Nachdem wir uns zuerst über allgemeine Dinge unterhalten hatten – bei der Gelegenheit erfuhr ich, daß mein Gastgeber die letzten Jahre der Gefangenschaft auf einem Wolgaschiff war, das Material zum Wiederaufbau von Stalingrad heranbrachte, und so zu seinem heutigen Beruf kam –, zeigte er mir Rehwild, das in einer Hangkultur stand. Und dann ging es immer so weiter. Das talab fahrende Schiff hatte gute Fahrt, man konnte immer nur kurze Zeit den Anblick genießen. Einmal standen die Rehe als gelbe und rote Punkte in einem Kornfeld, und das starke Glas brachte sie mir näher zum Ansprechen, ein anderes Mal sahen wir einen gutveranlagten Bock durch den Birkenanflug nach unten ziehen. Das Schrammsteinmassiv war ebenso vorübergezogen wie der Lilienstein, und die Bastei zwischen Rathen und Wehlen kam näher. In dieser vom Fremdenverkehr besonders besuchten

Gegend, wo die Zeltplätze der Wassersportler liegen, sahen wir eine Ricke mit zwei Kitzen am Rande eines Haferfeldes vertraut äsen, während hundert Gänge entfernt vor einem Zelt zwei Bikinixen nichts davon ahnten. Sie spielten bei lautem Kofferradio Federball, und der dazugehörige Mann versuchte an der Elbe, mit dem bekannten Geräusch seinen bockenden Außenbordmotor in Gang zu bringen.

Zu rasch wechselten die Bilder, überall stand Rehwild an dem schönen Abend draußen. Es störte sich offenbar nicht daran, daß Menschen auf den Wegen wanderten, wir sahen es auf den Hängen in den Kulturen oder vor kleinen Weidengehegen am Ufer stehen. Auch hinter Pirna, als wir die Sächsische Schweiz verlassen hatten und Dresden-Pillnitz näherkam, hatten wir Anblick. Der Kapitän kannte die Stellen und Orte, wo das Wild regelmäßig seine Fährte zog. Auch sein Mitarbeiter, der am Ruder stand und es eher sah, machte uns darauf aufmerksam. Wir sahen Hasen und zwei Fasanhähne am Rande eines Maisfeldes einherstolzieren.

Es war ein ungewöhnliches Erlebnis, Wild wie in einem Panorama zu sehen, eingerahmt in die schöne, einzigartige Landschaft, die sich von dieser ungewohnten Warte bot. Wir hatten auch eine heimliche Freude, daß durch die Ufervegetation, die eingesprengten Getreidefelder oder die Kulturen das Wild von den vielen Menschen, die sich dort bewegten, nur selten gesehen werden konnte, während uns vom Wasser der Elbe voller Anblick geboten war.

Müßig zu erwähnen, daß ich die Fahrt mit dem gleichen Erleben noch zweimal des Abends machte und mich mit dem Kapitän anfreundete.